

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

43. Jahrgang

1989

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Johann Krebs

Die literarische Rezeption des oberösterreichischen Bauernkrieges
Eine Darstellung am Beispiel des Dramas

179

Fritz Feichtinger

Der Fall Schiedermayr – und Anton Bruckner

212

Leopold Mayböck

Das Dorf Vogled, der Vogelweider-Hof und die Vogeltenne
von Weitersfelden

Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Unteren Mühlviertels

249

Erich Reiter

Das Naturdenkmal „Otnangien“ zwischen Wolfsegg und Otnang am Hausruck

262

Rudolf Maria Henke

Adalbert-Stifter-Kolloquium

Adalbert Stifter – Aspekte seiner Rezeption und Wirkung

2. Teil: von 1930 bis zur Gegenwart

271

„Offene Planung“ als Methode der Dorfentwicklung (Ferdinand Aichhorn)

277

Eine Wanderung im Mühlviertel 1899 (Jutta Krause)

280

Zur Belagerung der Burg Falkenstein 1289 (Herbert Bezdek)

283

Buchbesprechungen

286

Das Naturdenkmal „Ottnangien“ zwischen Wolfsegg und Ott nang am Hausruck

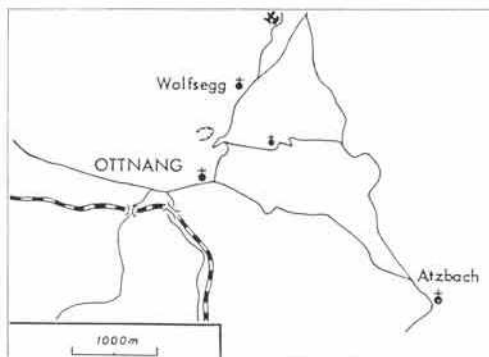
landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

Von Erich Reiter

Zu den etwa 400 Naturdenkmalen des Landes Oberösterreich¹ konnte im heurigen Jahr ein neues angefügt werden. An sich verdiente dieser Umstand keinen besonderen, detaillierten Bericht; es handelt sich aber bei diesem neuen Denkmal insofern um eine Besonderheit, als es in seiner wissenschaftlichen Bedeutung weit über die Grenzen Oberösterreichs, ja sogar Österreichs hinausreicht. Außerdem wurde die Vielzahl an floristischen Naturdenkmalen endlich wieder einmal durch ein erdwissenschaftliches ergänzt, dessen europaweite Geltung die folgenden Zeilen etwas erhellen sollen.

Der geologische Rahmen

Wolfsegg und Ott nang liegen – zusammen mit dem Naturdenkmal – gleichsam mitten in der Molassezone. Die Namengebung dieser geologischen Einheit kann auf zweierlei Wurzeln zurückgeführt werden. Einmal auf „molare“, d. h. mahlen, würde also für die Molassezone „Zermahlenes“, „Zerriebenes“ bedeuten und gibt uns damit einen Hinweis auf die Entstehung der hauptsächlichlichen Molassegesteine, nämlich Schlier und Sand. Untergeordnet treten auch Schotter bzw. Kalke auf. Zum anderen würde „mollis“ = weich ebenso auf die



Die Lage des Naturdenkmals „Ott nangien“ zwischen Wolfsegg und Ott nang an der Wolfsegger Schanze. Umgekehrtes Bergwerkszeichen: Ehemaliger Kohlenbergbau von Kohlgrube bei Wolfsegg

Gesteinsgesellschaft hinweisen, die uns unverfestigt, eben in Form von Lockersedimenten, entgegentritt.

Der engere Raum um das Naturdenkmal kann – an der Südabdachung des Hausrucks gelegen – insofern an eine geologische Tradition anknüpfen, als hier die seit mehr als 200 Jahren genutzte Braunkohle, stratigraphisch zwischen Schlier und Hausruckschottern liegend, der Region zu einem bescheidenen Wohlstand verholfen hat.

Die Nutzung eines anderen „Bodenschatzes“ in des Wortes Sinn aus dem

¹ Naturdenkmale in Oberösterreich, hrsg. v. Amt der o.ö. Landesregierung, Linz 1989.

oberösterreichischen Alpenvorland ist heute weithin unbekannt, es sollte aber dessen Bedeutung – vor allem in früheren Jahrhunderten – keineswegs geschmälert werden. Schließlich führte dies auch zur Entdeckung der späterhin so berühmt gewordenen Fossilvorkommen an der Wolfsegger Schanze.

An zahlreichen Stellen des Inn- und Hausruckviertels wurden seit alters sogenannte „Schliergruben“ angelegt, aus denen man den Schlier als natürlichen Dünger für die Landwirtschaft grub. Insbesondere zur Winterzeit baute man diesen (meist) kostenlosen, aber doch wertvollen Rohstoff ab und brachte ihn mittels Pferde- oder Ochsen gespannen auf den Feldern aus; im Innviertel etwa zur Verbesserung der silikatischen (sauren) Böden im Bereich des Sauwaldes, in der Hausrucker Gegend zur Düngung jener Felder, die im Bereich der Schotter liegen, wo der Boden – bedingt durch den trockenen, wasserzügigen, quarzkieselreichen Untergrund – besonderer Pflege und Versorgung mit Nährelementen und Spurenelementen, vor allem mit Calcium, bedurfte. Eine zusätzliche Nutzungsmöglichkeit war durch die Anlage der „Rötzen“ gegeben, indem eine Grube, deren Boden meterdick mit Schlierplatten ausgelegt war, mit dem Stallmist angefüllt wurde. Nach Ausbringung auf die Felder war hier eine besonders gute Versorgung des Bodens mit den nitrat- und phosphatgesättigten Schlierbrocken gegeben (die zugleich ein Einsickern der Jauche in das Grundwasser verhindern). Bereits *Gaius Plinius Secundus* (23–79 n. Chr.) soll über diese Art der Düngung aus unserem Raum berichtet haben.²

Der Schlier ist also vorherrschendes Gestein im oberösterreichischen Alpenvorland. Ursprünglich war dieser Name

eine rein oberösterreichische Lokalbezeichnung (die auch heute noch verwendet wird; zuweilen bedauerlicherweise fälschlich für mergelige Gesteine der Flyschzone!). So erwähnt ihn *Hingenau* 1856³ in einer der ersten exakten Darstellungen der Braunkohlevorkommen im Hausruckgebiet als ...*blaugrauen Thonmergel, ... der in Oberösterreich Schlier genannt wird, und in einem großen Theil des Hausruck- und Innviertels ... angetroffen wird.* Nicht zuletzt durch die Verdienste des oberösterreichischen Geologen (oder Geognosten, wie es damals hieß) *Franz Carl Ehrlich* († 1886) fand der Begriff Schlier Eingang in die geologische Fachliteratur.⁴

Heute versteht man darunter feinkörnige, graue bis bläuliche Meeressedimente mit Korngrößen unter 0,02 mm, die vornehmlich im jüngeren Tertiär als Ablagerungen eines nicht zu tiefen Meeres gebildet wurden. Die Zusammensetzung kann stark wechseln und reicht von tonreichen Serien (in der Literatur auch Schiefertone genannt, obwohl hier kein metamorphes Gestein vorliegt; insbesondere der Ältere Schlier ist häufig deutlich geschichtet, aber nicht geschiefert!) bis zu sand- und kalkreichen Arten. Kalkreiche Anteile werden Mergel genannt; die mundartliche Verballhornung führte zu „Mödl“,⁵ in Ostösterreich (z. B.

² Wertvolle Hinweise in dieser Richtung erhielt ich von Herrn *HOL Franz Grims*, Taufkirchen/Prum; siehe auch: *F. Grims*, Vom „Mödlführn“. Rieder Volkszeitung (Beilage: Die Heimat), F. 159, Ried 1973.

³ *O. Hingenau*, Mittheilungen über die Braunkohlenlager im Hausruck-Walde in Ober-Oesterreich. Jahrb. Geol. Reichsanst., 7, Wien 1856, S. 164 f.

⁴ *F. C. Ehrlich*, Ueber die nordöstlichen Alpen. Linz 1850, S. 18 f.

⁵ S. Anm. 2

Erdgeschichtliche Tabelle mit besonderer Berücksichtigung der Molassesedimente des Raumes Ottnang-Wolfsegg

Ära	Formation	Epochen (Abteilungen) des Tertiärs	Stufen d. zentr. Paratethys
Känozoikum	Quartär („Eiszeiten“)	2 Mill. J.	Pannonien Sarmatien Badenien Karpatien OTTNANGIEN ● Eggenburgien Egerien
	TERTIÄR <u>JUNGTERTIÄR</u> Alttertiär	68 Mill. J.	
Mesozoikum	Kreide Jura Trias	225 Mill. J.	Oncophora-Schichten 15–25m } Treubacher Sande 20–30m } Glaukonitische Serie Braunauer Schlier 40–50m } Mehrnbacher Sande 60–80m } Rieder Schichten 60–80m } Rotalien-Schlier Ottnanger Schlier 80–100m } Atzbacher Sande 60–80m } Robulus-Schlier Vöckla-Schichten 250–280m }
Paläozoikum	Perm Karbon Devon Silur Ordovizium Kambrium	570 Mill. J.	
Präkambrium			

Wiener Becken) ist dafür die Bezeichnung Tegel geläufig. Gerade dieser Kalkgehalt, aber auch bestimmte Gehalte an Kalium, Phosphor und weiteren Elementen machten den Schlier zum begehrten Dünger. Werneck schreibt von vielen 100 Mergelgruben, die noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts intensiv genutzt wurden.⁶

Über das geologische Alter und die stratigraphische (schichtmäßige) Zuordnung der Schliervorkommen Oberösterreichs im allgemeinen und des Ottnanger Schliers im besonderen gibt die Tabelle Auskunft.

Die Entdeckung der Schliergrube für die Wissenschaft

Die Schliergrube bei Wolfsegg-Ottwang wäre sicherlich eine der vielen relativ unbedeutenden geblieben, hätte sie nicht auf Grund ihrer Fossilvorkommen die Aufmerksamkeit der Forscher erregt. So berichtet bereits 1850 F. C. Ehrlich: ...Der darunter (gemeint sind die kohleführenden Schichten) liegende verhärtete graulich weisse oder blaulich graue Mergel enthält in seinen oberen mehr kalkigen Lagen Versteinerungen ... Aus einer Mergelgrube nächst Ottnang wurden erhalten: *Natica hemiclausa*, *Mitra*, *Pleurotoma rotata*, *P. turricula*, *Cassis texta*, *Ancillaria*, *Scalardia*, *Dentalium elephantinum*, eine *Venus*-Art und kleine *Echinodermen*. Bald kam es auch zu systematischen Aufsammlungen, indem Beamte der kurz zuvor (1849) gegründeten k. k. Geologischen Reichsanstalt sich planmäßig daranmachten, das Gebiet der Monarchie geologisch zu durchforschen, um – dem internationalen Trend folgend – die Kartierung des Reichsgebietes voranzutreiben. So erwähnt be-

reits 1850 F. Simony im ersten Band des „Jahrbuches der k. k. Geologischen Reichsanstalt“ den Fund von 30 Schlierversteinerungen zwischen Ottnang und Wolfsegg, die von M. Hoernes bestimmt und kurz darauf publiziert wurden.

In der Folgezeit wandte man sich auch den Mikrofossilien zu, einer „Mode“ der damaligen Zeit entsprechend, als man erstmals versuchte, stratigraphische Zuordnungen verschiedener Sedimentgesteine mit Hilfe diverser Mikrofossilien vorzunehmen. Unter diesen spielen die Schalen der Foraminiferen (wörtlich bedeutet dies „Lochträger“) oder Kammerlinge, einer Tierklasse des Einzellerstammes der Rhizopoden, eine besondere Rolle. Es möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Forschungszentrum der Mikropaläontologie mit Weltgeltung entwickelte, dessen herausragende Persönlichkeiten, August Emil Reuss und Franz Karrer,⁷ – fast möchte man sagen: selbstverständlich – auch die Vorkommen aus dem Ottnanger Schlier entsprechend bearbeiteten und publizierten. Der Sohn von Moritz Hoernes, Rudolf Hoernes, Universitätsprofessor in Graz, widmete 1875 eine umfangreiche, reich bebilderte Arbeit der Fauna des Schliers von Ottnang.⁸ Im Zuge dieser

⁶ H. L. Werneck, Die naturgesetzlichen Grundlagen der Land- und Forstwirtschaft in Oberösterreich. Jahrb. OÖ. Mus.-Ver., 86, Linz 1935, S. 165–440.

⁷ A. E. Reuss, Foraminiferen des Schliers von Ottnang. Jahrb. Geol. Reichsanst., 14, Wien 1863, S. 20–21; F. Karrer, Zur Foraminiferenfauna in Österreich. Sitzber. Akad. Wiss., math.-naturw. Kl., 55, Wien 1867, S. 331–368.

⁸ R. Hoernes, Die Fauna des Schliers von Ottnang. Jahrb. Geol. Reichsanst., 25, Wien 1875, S. 333–400.

Bearbeitung kam es auch zur Neubeschreibung verschiedener Formen, die dazu führte, daß damit – erstmals – der Name *Ott nang* in der wissenschaftlichen Literatur aufscheint. Darunter befinden sich die Muscheln *Lucina ott nangensis* und *Tellina ott nangensis* sowie der bemerkenswerte – aber eher kleine – Seeigel *Brissopsis ott nangensis*.

Von *P. Lambert Guppenberger* (Kremsmünster), einem um die Erforschung der heimischen Vorkommen sehr verdienten Naturwissenschaftler, kennen wir eine kurze Zusammenstellung jener Ott nanger Schlierfossilien, die sich seit dieser Zeit in den Sammlungen von Kremsmünster befinden.⁹ Eine neue Scalpellum-Art (ein Vertreter aus der formenreichen Gruppe der Cirripedier = Rankenfüßer, d. h. festsitzende, filtrierende Krebse) wird von *Weithofer* zu Ehren des verdientvollen Kremsmünsterer Erdwissenschaftlers *P. Anselm Pfeiffer Scalpellum Pfeifferi* genannt.¹⁰

Das 20. Jahrhundert bringt auch für unser Vorkommen bedeutende neue Erkenntnisse insofern, als es gelingt, die einzelnen Schliertypen gegeneinander abzugrenzen (Älterer Schlier – Jüngerer Schlier), genauere stratigraphische Aussagen zu treffen – dies vor allem auf



Der Zustand der Schliergrube vor den Grabungs- und Restaurierungsarbeiten. Foto: E. Reiter, August 1988

Grund der umfassenden Forschungsarbeit im Hinblick auf das Vorkommen von Kohlenwasserstoffen in der oberösterreichischen Molasse, nachdem ab 1891 Bohrungen auf artesisches Wasser im Bereich der Stadt Wels Gasfunde erbrachten.¹¹ Die Makrofauna aus dem Ott nanger Schlier wird von *R. Sieber* 1956¹² neu durchgesehen und revidiert.

Das geologische Alter und die stratigraphische Zuordnung

Generell werden heute Ablagerungen, die bezüglich Ablagerungsraum, Genese und Petrovarianz unserem Schlier entsprechen, altersmäßig in das Tertiär, zumeist Jung-Tertiär, gestellt. Radiometrische Altersbestimmungen an diversen Vulkaniten bestätigen dies nicht nur, sondern ermöglichen relativ genau Zeitangaben (vgl. Tabelle). Bereits vor *Commenda*, aber auch bei diesem¹³ findet sich eine ausführliche Diskussion um die Altersstellung des Ott nanger Schliers in

⁹ *L. Guppenberger*, Kremsmünster's Petrefacten-Sammlung aus Oberösterreich. Jahresber. Ver. Naturk. OÖ., 6, Linz 1875, S. 45–51.

¹⁰ *K. A. Weithofer*, Bemerkungen über eine fossile Scalpellumart aus dem Schlier von Ott nang und Kremsmünster, sowie über Cirripedien im allgemeinen. Jahrb. Geol. Reichsanst. 1888, S. 311–386.

¹¹ *G. A. Koch*, Die im Schlier der Stadt Wels erbohrten Gasbrunnen nebst einigen Bemerkungen über die obere Grenze des Schliers. Verh. Geol. Reichsanst. 1892, Nr. 7, S. 183–192 und 1893, Nr. 5, S. 101–129.

¹² *R. Sieber*, Die faunengeschichtliche Stellung der Makrofossilien von Ott nang bei Wolfsegg. Jahrb. OÖ. Mus.-Ver., 101, Linz 1956, S. 309–318.

¹³ *H. Commenda*, Materialien zur Geognosie Oberösterreichs. Jahresber. Mus. Franc.-Carol., 58, Linz 1900.

bezug auf die analogen Vorkommen des Wiener Beckens (etwa Baden bei Wien), Niederösterreichs (hier speziell des Weinviertels), des Schärddinger Raumes (hier ist die Bucht von Taufkirchen mit ebenfalls seit alters wohlbekanntem Fossilvorkommen genannt), ja sogar der Karpaten.

Nach der heute bereits „historischen“ Einstufung der Molassesedimente in erste und zweite Mediterranstufe, aufgestellt von der Wiener Geologenschule im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, kam man durch die beispielhaften Arbeiten von *Schadler* und *Grill*,¹⁴ ferner auch durch die bereits angesprochene rege Forschungstätigkeit im Zuge der Kohlenwasserstoffexploration auf eine Zwei- bzw. Dreiteilung der Molassesedimente im jüngeren Tertiär (siehe stratigraphische Tabelle), wobei hier der „Ottnanger Schlier“ in die sogenannte Innviertler Serie gehört. Abschließend konnte man im Zuge einer Neugliederung der Tethyssedimente (damit ist jener Meeresteil gemeint, dessen Sedimente in der Molassezone vorliegen) die gesamte Innviertler Serie international verpflichtend als „Ottnangien“ bezeichnen.¹⁵

Damit ist also die Schliergrube von Wolfsegg (bei Ottnang gelegen!) zur Typuslokalität für das Ottnangien geworden und hat dadurch nicht nur lokale Bedeutung als „Fossilvorkommen“.

Die Fossilien

Im vorstehenden Abschnitt, im historischen Überblick zur Entdeckungsgeschichte der Wolfsegg-Ottnanger Vorkommen, wurde bereits mehrfach auf die fossile Faunenvergesellschaftung hingewiesen.

Unter Fossilien verstehen wir sämtliche Reste vorzeitlicher Lebewesen, wobei unter „vorzeitlich“ älter als das Ende der letzten (Würm-)Eiszeit gemeint ist; damit ist für unseren Raum ein Mindestalter von etwa 10.330 Jahren erforderlich.¹⁶ Zu sämtlichen Resten gehören Schalen, Schalenabdrücke, Steinkerne, Zähne, Knochen, Fährten und Fraßspuren, in – eher seltenen Fällen – auch echte Versteinerungen.¹⁷

Der zoologischen Systematik folgend – denn bis auf ganz wenige Ausnahmen handelt es sich um tierische Fossilien¹⁸ –, möge unsere kurze Aufzählung der einstigen Einwohner des Ottnang-

¹⁴ R. Grill, Mikropaläontologie und Stratigraphie in den tertiären Becken und in der Flyschzone von Österreich. Intern. Geol. Congr. Rep., 18th sess. part 15, London 1948; R. Grill und F. X. Schaffer, Die Molassezone. Geologie von Österreich, Deuticke, Wien 1951, S. 694–710; J. Schadler, Kartierungsbericht(e), Blatt Linz–Eferding, 1937–1938.

¹⁵ A. Papp, R. Grill, R. Janoschek, J. Kapounek, K. Kollmann und K. Turnovsky, Zur Nomenklatur des Neogens in Österreich. Verh. Geol. BA. 1968, S. 9–27; F. Rögl, Ottnangien. In: Steininger & Nevesskaya, Stratotypes of Mediterranean Neogene Stages. Vol. 2, Bratislava 1975, S. 101–120.

¹⁶ R. Oberhauser, Der geologische Aufbau Österreichs (Hrsg. Geol. Bundesanstalt). Wien 1980, S. 58.

¹⁷ Demgegenüber wird leider nur allzu häufig der Begriff „Versteinerung“ für in diversen Sedimenten eingeschlossene Tier- und Pflanzenreste gebraucht; so wären z. B. verkieselte Hölzer exakte Versteinerungen, da hier die Holzsubstanz mehr oder minder vollständig durch Quarz ersetzt worden ist.

¹⁸ Von pflanzlichen Fossilien sind neben kleinen, meist nicht bestimmbar in inkohlten Holzresten Chara-Oogonien, d. h. „Eisporen“ einer Süß- und Brackwasser bewohnenden Armleuchter-Alge, vorhanden; Abbildung bei *Wallisch*, Zur Foraminiferen-Fauna des Schliers von Ried im Innkreis und Umgebung. Jahresber. Bundesgymn. Ried, 66, Ried 1937, Taf. I, Abb. 1.



Die Schliergrube als Naturdenkmal. Foto: E. Reiter, 11. Juni 1989

meeres mit den Einzellern beginnen. Es wurde bereits erwähnt, daß schon relativ früh (u. a. *Reuss* 1863, *Suess* 1866) die Foraminiferen wissenschaftlich bearbeitet wurden. Besondere Aufmerksamkeit verdienen jene, deren Name sich direkt auf den Fundort bezieht, wie z. B. *Stilostomella ottnangensis* oder *Stigmalopsis ottnangensis*. Auch die Untergruppe der Globigerinen ist mit mehreren Formen vertreten.

Von den Mehrzellern haben natürlich auf Grund der reichen Aufsammlungen die Reste der Weichtiere (Mollusken) besondere Bedeutung. Sie zählen auch im allgemeinen zu den Leitfossilien des Tertiärs und haben – historisch betrachtet – für die Untergliederung des Tertiärs (Paleozän – Eozän – Oligozän – Miozän – Pliozän) wesentliche Argumente geliefert, indem die prozentuelle Zunahme je-

ner Formen, die heute noch – rezent – vorkommen, als Parameter herangezogen wird. Molluskenreste werden bereits bei *Ehrlich* 1850 genannt (9 Formen), die Aufsammlungen *Simonys* (Kartierungsbericht 1850) werden von *M. Hoernes* 1854 publiziert (30 verschiedene Formen), 1875 bringt *R. Hoernes* eine vollständige Zusammenfassung des damaligen Wissensstandes. Aus neuerer Zeit sind die Arbeiten von *R. Sieber* besonders hervorzuheben (1953, 1955 und 1956); in letzterer wird eine revidierte Faunenliste gebracht, in der insgesamt zwei Scaphopoden, 25 Bivalven, 35 Gastropoden und ein Cephalopode (*Aturia aturi*) genannt sind. Zusätzlich wird die faunengeschichtliche Stellung dieser Faunengemeinschaft kommentiert. Direkten Bezug zu Ott nang haben u. a. die Muscheln *Tellina ottnangensis* und *Thyasira ottnangen-*

sis bzw. die Schnecken *Calliostoma otnangense* und *Galeodosconsia striatula otnangensis*.

Interessante neue Krebsfunde wurden von Bachmayer 1953¹⁹ bearbeitet und als *Randallia strouhali* bzw. *Geryon otnangensis* bezeichnet.

Lange bekannt sind auch die Echinodermenreste, von denen Commenda 1900²⁰ vermerkt, daß *Brissopsis otnangensis* ungemein häufig vorkomme. Tatsächlich handelt es sich bei diesem kleinen Seeigel um die häufigste Form, es muß aber berücksichtigt werden, daß die Fundmöglichkeiten in den letzten Jahren sehr schlecht geworden sind.

Aus der großen Gruppe der Wirbeltiere sind uns vor allem die Otolithen (Gehörsteine) von Fischen überliefert, hin und wieder auch Fischzähne selbst. Bei Adlmannsedler²¹ ist ein prachtvoller Zahn des Riesenhaies *Procarcharodon megalodon* abgebildet, hin und wieder konnten Belege kleinerer Formen (u. a. *Odontaspis acutissima*, Sammlung Mag. E. Reiter) gefunden werden, auch in jüngster Zeit.

Generell muß aber gesagt werden, daß die Möglichkeiten für umfassende Kollektionen seit der Stilllegung des Abbaues in den fünfziger Jahren stark gesunken sind und vor allem heute – seit der Erklärung zum Naturdenkmal – größere Grabungen nur mehr für wissenschaftliche Zwecke nach vorheriger Genehmigung möglich sind.

Die Erklärung der Schliergrube zum Naturdenkmal

Angregung zur Unterschutzstellung dieser klassischen geologischen Lokalität war für den Autor dieser Zeilen der Besuch des Naturdenkmales „Sandgru-

be Steinbrunn“ im Burgenland. Nach Kontaktaufnahme mit örtlichen Vertretern, vor allem mit Herrn *HOL Peter Pohn*, Wolfsegg, wurde die Idee gefaßt, auch hier ähnliches zu versuchen. Vor allem mußte das Einverständnis des zuständigen Grundbesitzers (*Familie J. und M. König, Deisenham 3, 4902 Wolfsegg*) eingeholt werden und bezüglich einer längerfristigen Verpachtung bzw. eines Ankaufes entsprechende Verhandlungen geführt werden. Schließlich stellte sich der käufliche Erwerb des insgesamt 2.156 m² großen Areals als für unser Vorhaben günstigste Form heraus, wobei letzten Endes für die Beschaffung der Geldmittel bzw. die offizielle Erklärung zum Naturdenkmal des Landes Oberösterreich die Österreichische Naturschutzjugend, Ortsgruppe Wolfsegg (Leitung: *HOL Peter Pohn*), sowie das Naturschutzreferat des Amtes der o.ö. Landesregierung (*Wiss. ORat Dr. Gottfried Schindlbauer* als zuständig Sachbearbeiter) in höchstem Maß kooperationsbereit waren.

Zusätzlich zu all diesen organisatorischen Arbeiten wurden großflächig Abgrabungen durchgeführt – man vergleiche hierzu den ehemaligen sowie den jetzigen Zustand, da das Areal des ehemaligen Schlierabbaues zwar als solches gut erkennbar war, jedoch größtenteils durch eine dichte Vegetationsdecke verhüllt. Schließlich wurden im Grubengelände drei Glasvitriolen installiert, die in der

¹⁹ F. Bachmayer, Zwei neue Crustaceenarten aus dem Helvetschlier von Otnang (Oberösterreich). Ann. Naturhist. Mus. Wien, 59, Wien 1953, S. 137–150.

²⁰ H. Commenda, a. a. O.

²¹ A. Adlmannsedler, Unser Heimatboden – ein Geschenk des Meeres. Rieder Volkszeitung (Beilage: Die Heimat), Nr. 114, Ried 1969, S. 1–2.

Form eines gleichseitigen Dreiecks gemeinsam überdacht auf einer Betonsäule ruhen. An dieser Stelle soll nicht verabsäumt werden, Herrn *Karl Kettlgruber* aus Wolfsegg für die schöne, zweckmäßige graphische Gestaltung der Vitrinen herzlichst zu danken. Zwei der Vitrinen zeigen geologische Profile durch die Molassezone, einmal in der großen Übersicht mit Einbeziehung des kristallinen Untergrundes und der Flysch- und Kalkalpen, zum anderen ein detailliertes Bild der lokalen Situation. Die dritte Vitrine beinhaltet eine Schautafel mit allgemeinverständlich gehaltenen Erläuterungen und erdgeschichtlichen Tabellen. Diese Erläuterungen finden sich auch in etwas umfangreicherer Form in einer kurzgefaßten Broschüre²² des Verfassers dieser Zeilen, die in einer Gesamtauflage von 1.500 Stück anlässlich der festlichen Eröffnung zur Verteilung gelangte und nunmehr bei örtlichen Institutionen gratis erhältlich ist.

In diesem Zusammenhang darf mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß sich das Naturdenkmal auf Wolfsegger Gemeindegebiet – eben im Bereich der Wolfsegger Schanze – befindet, jedoch der Blick in den Ort Wolfsegg selber auf Grund der morphologischen Geländesituation verwehrt ist. So tritt die Pfarrkirche Ott nang – in der Luftlinie lediglich gut 1 km entfernt – zu-

sammen mit Häusergruppen derartig dominierend in Erscheinung, daß es nicht verwundert, wenn die ersten Entdecker und Beschreiber der Vorkommen stets vom „Ott nanger Schlier“ bzw. von einer Schliergrube „bei Ott nang“ gesprochen haben. So kam es auch zur Benennung einiger Fossilien mit dem Speziesnamen „ott nangensis“ (Beispiele wurden oben bereits gebracht), dies sicher in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse.

Jedenfalls darf es uns Oberösterreicher mit Freude und Stolz erfüllen, daß ein relativ kleiner heimischer Ort auf diese Weise internationale Bedeutung erlangte und mit seinem Namen in der geologisch-paläontologischen Fachwelt würdig vertreten ist. Daß diese für die Wissenschaft so bedeutsame Lokalität nunmehr ein Naturdenkmal geworden ist, erfüllt uns mit Genugtuung. Vielleicht ist der vorliegende kleine Bericht Anlaß, diese Örtlichkeit ins breitere Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken, sodaß in Hinkunft nicht nur Fachleute nach Wolfsegg-Ott nang kommen, sondern alle an der geologischen Vergangenheit der Heimat Interessierten!

²² E. Reiter, Ott nang am Hausruck – Eine naturkundliche Schlüsselstelle im oberösterreichischen Alpenvorland. 2 Abb., 2 Tab., Linz 1989.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [1989_3](#)

Autor(en)/Author(s): Reiter Erich

Artikel/Article: [Das Naturdenkmal "Ottngangien" zwischen Wolfsegg und Ottngang am Hausruck 262-270](#)